



Andreas Malessa

Was gibt's da
zu
feiern?!

Weihnachtsgeschichten,
kurz und gut



BRUNNEN

Andreas Malessa, Hörfunk- und Fernsehjournalist für mehrere ARD-Sender, Theologe, Buchautor und Songtexter (zuletzt für das Musical »Amazing Grace«), ist verheiratet, Vater zweier erwachsener Töchter und lebt in der Nähe von Stuttgart.



2. Auflage 2018
1. Taschenbuchausgabe

© Brunnen Verlag Gießen 2015
Lektorat: Petra Hahn-Lütjen
Umschlagfoto: Getty Images
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN Buch: 978-3-7655-4340-1
ISBN ebook: 978-3-7655-7352-1
www.brunnen-verlag.de



Inhalt

1	»Ankunft in vierundzwanzig Minuten«	5
2	Was man so mit anhört	13
3	Casa Messi <i>oder</i> Das wenig Wichtige im Zuviel	19
4	Du sollst nicht grußkartenlügen	25
5	Querelen mit Quirinius Fiskus	31
6	Advent ist die »Ja, aber ...«-Zeit	41
7	Die Sterne dort, die sind von dir	49
8	Wenn die Weihnachtsmuffel klingeln	51
9	Weihnachtspost von der Behörde	57
10	Mehr Respekt, bitte!	61
11	Engel mit Flammenschwert	67
12	Dieses Fest für alle Sinne (Weihnachten liegt in der Luft)	73
13	Celestine	75
14	Plötzlich war die Erinnerung da	81

15	Geschenke sagen ja so viel!	87
16	Einfach mal die Klappe halten	93
17	Sag mir, wie du wohnst...	99
18	Weihnachten und die Angstlust	107
19	Vorfreude nach Weihnachten	113
20	Von guten Mädchen wunderbar geborgen	121

»Ankunft in vierundzwanzig Minuten«

Ankunft in vierundzwanzig Minuten.« Sagt der Navi. Eigentlich ja *das* Navi. Neutrum. Ein satellitengesteuertes Ortungs-Programm mit Straßenkarten-Display und erotischer Frauenstimme.

»Wer's glaubt, wird selig«, brummt Wolf-Rüdiger grimmig.

Er biegt auf die Bundesstraße ein und stellt den Scheibenwischer schneller. Schneeregen. Matschwetter. Zwei Baustellen stehen ihm noch bevor. Vermutlich auch Umleitungen wegen der Weihnachtsmärkte in den Dörfern. Außerdem ist es Freitagspätnachmittag. »Vierundzwanzig Minuten«, pah! Soll man das glauben?

Sein Patenkind Frederike spielt um halb acht einen Engel. Im Gemeindehaus der übernächsten Stadt. Ausgerechnet heute ist es länger geworden im Büro. Erst streikte der Drucker, dann gab es Rückfragen, was will man machen.

»Noch vierundzwanzig Tage bis Heiligabend, dann haben Sie Ihr Ziel erreicht.«

Wolf-Rüdiger reibt sich mit Daumen und Zeigefinger die Augen. Hat der Navi, also das Navi, eben »Heiligabend« gesagt? Nie im Leben. Ich bin völlig überarbeitet, denkt Wolf-Rüdiger, ich bin überdreht und müde. Höre schon Stimmen, meine Güte.

Früher, als man noch Straßenkarten benutzte, hatte seine Frau Roswitha auf dem Beifahrersitz den Autoatlas immer rumgedreht. Weil Ziele, die eine Frau anstrebt, »oben« sein müssen. Also jetzt nicht moralisch höherstehend, sondern mehr so hirnpfysiologisch gemeint. Frauen wollen nach »oben«. Auf jeden Fall. Auch auf der A 5, wenn man Richtung Basel fährt.

Heute macht dieses Rumdrehen ein Display. Freiburg im äußersten Südwesten Deutschlands ist rechts oben. Und Berlin ist links unten. Wenn man nach Freiburg fährt. Jetzt mal von sich aus gesehen. In dieser seiner streng subjektivistischen Weltsicht ist das Navigationsgerät eigentlich weiblich. Müsste also *die* Navi heißen. Sagt aber keiner. Besitzt ein Mann wie Wolf-Rüdiger noch einen Rest Geografiekenntnisse – Geografie, liebe Kinder, das ist, wenn man weiß, dass Dänemark oben und Österreich unten ist –, dann muss der Mann umdenken. Radikal umdenken.

Da! Die erste der befürchteten Baustellen-Ampeln.

So ein Navi ist wie der Pfarrer auf der Kanzel, denkt Wolf-Rüdiger:

Kriegt die Signale von ganz oben. Erwartet einfach, dass man seine Anweisungen befolgt. Behauptet Dinge, die der persönlichen Erfahrung widersprechen. Und manchmal

der konkreten Realität. Und provoziert dauernd die Frage: Soll ich das glauben?!

»Ankunft Gottes in vierundzwanzig Tagen.«

Hat er das jetzt nur gedacht oder tatsächlich akustisch gehört?

Wolf-Rüdiger starrt verwirrt ins Display, prüft dann im Innenspiegel seine nervös geröteten Augen und verpasst dadurch beinahe die Grünphase.

Hinter ihm hupt es.

Umdenken, geht es Wolf-Rüdiger durch den Kopf. Radikal umdenken.

Natürlich kommt Jesus nicht erst an Heiligabend auf die Welt und verschwindet an Himmelfahrt wieder ... nee nee. Der Kalender des Kirchenjahres erinnert lediglich daran, dass jedes einzelne Menschenleben und die Welt als Ganzes auf ein Ziel zusteuern. Und dass niemand weiß, wie viel Zeit ihm noch bleibt.

»Wenn Sie nur noch vierundzwanzig Tage zu leben hätten ...«

Wolf-Rüdiger zuckt zusammen. Können diese kleinen Tyrannen jetzt schon Gedanken lesen? Es gibt Navis mit Sprachsteuerung, ja, aber ...

So fängt wahrscheinlich ein Burn-out-Syndrom an.

Wenn ich nur noch vierundzwanzig Tage zu leben hätte, würde ich nicht freitagabends in einem Feierabendstau stehen! Sondern, ja, was eigentlich?

Der kleinen Frederike weise Vorträge halten? Fotos sortieren, versöhnliche Briefe schreiben, alte Freunde aufsu-

chen und die Verwandten zu einem Abschiedsessen einladen? Mein Testament machen, Bücher und Bargeld verschenken, Meditationskurse belegen, beten und singen?

Wolf-Rüdiger drückt auf den Schalter über dem Türgriff, lässt die Seitenscheibe ein Stück herunter und atmet die feuchte Winterluft ein.

Tief durchatmen, gaaanz tief durchatmen. Und logisch denken: Ob Gott auf mich zukommt oder ich mich mit jedem Tag verbrauchter Lebenszeit auf ihn zubewege, ist nur eine Frage der Perspektive. So gesehen ist das ganze Leben ein einziger Advent. Die Zeitspanne nämlich, in der ich auf eine Begegnung mit Gott zusteuere. Aber diese Begegnung muss doch nicht erst stattfinden, wenn ich sterbe, oder?

Hat man weniger Angst vor dem Tod, wenn man Gott schon vorher ein paarmal begegnet ist?

Wolf-Rüdiger schließt das Fenster wieder und wischt sich die Regentropfen von der linken Schulter.

»Neuberechnung. Neuberechnung.«

Aha. Seine neunmalklugen Mutti im Armaturenbrett hat die Umleitung um den Weihnachtsmarkt im nächsten Ort gecheckt. Soll er ihr vertrauen, obwohl er die Nebenstrecke nicht kennt? Wie oft hat er schon regelrechte Machtkämpfe mit ihr ausgefochten! Ja, die Navi wies ihm den kürzesten Weg nach Hause. Aber dass es sechshundert Meter raufging und dort oben Nebel und Glatteis herrschten, wusste sie nicht. Ja, geradeaus ging die Goethestraße weiter. Aber als Fußgängerzone. Mit Treppenstufen vorne dran. Und die abknickende Vorfahrt hieß Gotenstraße.

Wolf-Rüdiger ist nicht der Typ für »blinden« Gehorsam. Nicht im Auto und nicht in der Kirche. Einen Rest gesunde Skepsis hat er sich immer erhalten, Navis und Pfarrern gegenüber jedenfalls. Man muss schon mal aus dem Fenster schauen und selber denken. Oder mit der Beifahrerin reden. Sätze jetzt Roswitha neben ihm, könnte er das. Mit dem Navi dagegen ist nicht zu reden. Auch mit Sprachsteuerung nicht. Der-die-das Navi fordert immer nur Gehorsam. Und ist hinterher nicht mal schuld, wenn die Umleitungsstrecke über unbefestigte Forstwege verlief.

Er hat schon Predigten gehört und Lieder gesungen, erinnert sich Wolf-Rüdiger, die stellten Gott genau so dar: blinden Gehorsam fordernd, immer im Recht, nie zur Verantwortung zu ziehen. Je angestrenzter und erschöpfter der dumme kleine Mensch mit den Widrigkeiten seiner Lebensumstände kämpft, umso triumphaler erhebt sich der Himmelherrscher über ihn. Je winterlicher und dunkler die Verhältnisse seiner orientierungslosen Geschöpfe sind, desto majestätisch glänzender strahlt der Schöpfer. Wolf-Rüdiger fand das nie »herrlich«. Sondern immer nur herrisch.

Also gut. Ich werde der Umleitungsempfehlung Folge leisten, denkt Wolf-Rüdiger. Was soll's. Eine ganze Stuhlreihe genervter Zuschauer wird aufstehen müssen, Frederike wird enttäuscht sein, ihre Eltern werden vorwurfsvoll dreinschauen und Roswitha, seine Frau, wird »typisch!« zischeln. Eine letzte Chance, rechtzeitig zum Krippenspiel

zu kommen, gibt es nur, wenn der Pfarrer eine lange Einleitungsrede hält.

Wolf-Rüdiger schaltet runter, blinkt nach links, lässt den Gegenverkehr durch und biegt in die Nebenstrecke ein.

»Na?« Erwartungsvoll schaut er aufs Display. Sein Navi schweigt.

»Was ist?! Ich tue, was du sagst, merkst du das eigentlich? Könntest mich ja ruhig mal ein bisschen loben!«

Mein Gott, jetzt rede ich schon mit einem Gerät ...

Die Umleitung ist eine überraschend breit ausgebaute Umgehungsstraße. Nagelneu. Es muss Jahre her sein, als er das letzte Mal diese Strecke gefahren ist. Wolf-Rüdiger gibt Gas, schnurgerade bergab, rast mit knapp hundert-zehn am Ortsschild vorbei und wird prompt geblitzt. Egal.

»Ankunft am Ziel auf der linken Seite.«

Schau an, Frau Oberlehrerin hat die Sprache wiedergefunden.

Er stellt den Wagen vor dem Gemeindehaus auf einen gebührenpflichtigen Parkstreifen und legt den Kassenbon vom Getränkemarkt unter die Windschutzscheibe.

»Sie haben Ihr Ziel erreicht«, sagt der-die-das Navi.

Wolf-Rüdiger schnallt sich ab und schaut auf die Uhr.

»In exakt vierundzwanzig Minuten«, nickt er. »Aber woher wusstest du, dass ich fahren würde wie eine gesengte Sau?«

Drinne beginnt der Pfarrer gerade mit einer langen Einleitungsrede.

Frederike auf der Bühne, im Engelkostüm, strahlt ihren Patenonkel an. Wolf-Rüdiger kommen schier die Tränen. Ihre Eltern freuen sich, Roswitha begrüßt ihren Mann mit einer heftigen Umarmung und einem Kuss auf den Mund.

»Wie hast du das denn geschafft?!«

»Einfach mehr vertrauen. Mehr darauf vertrauen, dass Gott menschlich ist.

Darum geht's doch im Advent, oder?«

Die beiden setzen sich.

Der ist ja völlig überarbeitet, denkt sie.